

**07 /**



**carl maria von weber**

**clara schumann**

**weit**

**johannes brahms**

**7. philharmonisches konzert  
dortmunder philharmoniker**

**—sicht**



**7. Philharmonisches Konzert  
weit\_sicht**

Di 17.04. + Mi 18.04.2018, 20.00 Uhr  
Konzerthaus Dortmund

**Carl Maria von Weber (1786—1826)**

Konzertstück für Klavier und Orchester f-Moll op. 79 | ~ 20 Min

**Clara Schumann (1819—1896)**

Klavierkonzert a-Moll op. 7 | ~ 25 Min

- I. Allegro maestoso
- II. Romanza: Andante non troppo con grazia
- III. Finale: Alla Polacca – Allegro molto

**Pause**

**Johannes Brahms (1833—1897)**

1. Sinfonie c-Moll op. 68 | ~ 45 Min

- I. Un poco sostenuto
- II. Andante sostenuto
- III. Un poco allegretto e grazioso – Trio
- IV. Finale: Adagio

**Leo McFall, Dirigent  
Andreas Boyde, Klavier**

19.15 Uhr *WirStimmenEin* – Orchestermanager Michael Dühn und die Künstler geben im  
Komponistenfoyer Einblick ins Programm

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus, und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und  
Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind.

**Partner der Philharmonischen Konzerte**

# weit\_sicht



**Vera Plum, Violine**

An der U-Bahn-Haltestelle Westfalenhallen

Heute erklingt Musik von zwei Komponisten – und von einer Komponistin! So weit, so ungewöhnlich für unser Musikleben. Vor allem aber waren alle drei ihrer Zeit voraus. Mit „weit\_sicht“ ahnten sie bevorstehende musikalische Umbrüche und Entwicklungen voraus, oder durchschlugen die gordischen Knoten, die die Musikgeschichte vor ihnen nahezu unauflösbar verschnürt hatte.

## Carl Maria von Weber: Konzertstück op. 79

Der Komponist des „Freischütz“ gilt heute als der erste echte Romantiker. Es mag auch schon vor der Geschichte vom Jagdgesellen Max bereits romantische Opern gegeben haben, doch erst im „Freischütz“ spielt das Stimmungshafte die wahre Hauptrolle. Der große Literatur- und Musikwissenschaftler Hans Mayer nennt den „Freischütz“ gar die eigentliche deutsche Nationaloper. Leider hat das den Blick auf Weber verengt: Seine Instrumentalmusik kennt man heute kaum noch, ebenso seine großen pianistischen Fähigkeiten. In den Jahren 1810 und 1812 komponiert Weber zwei klassische Klavierkonzerte, die noch eindeutig in der Tradition von Mozart und Beethoven stehen. Als er 1815 die Arbeit am nächsten Klavierwerk beginnt, ist es zunächst als 3. Klavierkonzert geplant. Doch im Laufe der nächsten sechs Jahre entwickelt es sich zu einem einsätzigen Werk: das Konzertstück op. 79 – wie der „Freischütz“ fundamental romantisch.

### Besetzung


2 Flöten,  
2 Oboen,  
2 Klarinetten,  
2 Fagotte,  
2 Hörner,  
2 Trompeten,  
Posaune,  
Pauken,  
Streicher

### Tonbild wider Willen

Webers Grundlage ist ein selbst entworfenes Programm, das in seinen Grundzügen schon früh feststeht. Dabei sieht er die Programmmusik eigentlich kritisch, wie er dem Musikpublizist Friedrich Rochlitz bei Kompositionsbeginn schreibt: „Da ich alle betitelten Tonbilder sehr hasse, so wird es mir höllisch sauer, mich selbst an diese Idee zu gewöhnen, und doch drängt sie sich mir unwiderstehlich immer wieder auf, und will mich von ihrer Wirksamkeit überzeugen.“ Noch scheint er nicht endgültig überzeugt, doch das wird sich ändern.

Das Programm ist über Webers Sohn Max Maria überliefert: „Die Burgfrau sitzt auf dem Söller. Sie schaut wehmütig in die weite Ferne hinaus. Der Ritter ist seit Jahren im Heiligen Lande. Wird sie ihn wiedersehen? Viele blutige Schlachten sind geschlagen. Keine Botschaft von ihm, der ihr Alles ist. Vergebens ihr Flehen zu Gott, vergebens ihre Sehnsucht nach dem hohen Herrn. Endlich ergreift sie ein entsetzliches Gesicht. Er liegt auf dem Schlachtfelde, verlassen von den Seinen, das Herzblut aus der Wunde rinnend. Ach könnte ich ihm zur Seite sein und wenigstens mit ihm sterben! Sie sinkt bewusstlos und erschöpft hin. Horch! Was klingt dort in der Ferne?! Was glänzt dort am Walde im Sonnenschein? Was kommt näher und näher? Die stattlichen Ritter und Knappen alle mit dem Kreuzeszeichen und wehende Fahnen und Volkesjubiläum – und dort, er ist's! Und nun in seine Arme stürzend. Welch ein Wogen der Liebe, welch endloses unbeschreibliches Glück.





” sagen’s verehrte  
künstlerin, ist der  
herr gemahl auch  
musikalisch?  
“

frage an clara schumann  
während einer konzertreise,  
in gegenwart ihres mannes

Wie rauscht und weht es mit Wonne aus den Zweigen und Wellen, mit tausend Stimmen den Triumph treuer Minne verkündend.“

### **Musikalische Romantik**

Weber übersetzt den Auftakt in Musik: Holzbläser und Streicher spielen eine schwelgerisch-blühende Eröffnung. Das Klavier übernimmt diesen Tonfall, langsam tastet es sich voran. Zunehmend tun sich Abgründe auf: Im Streicher-Tremolo sowie den Klavier-Kaskaden hört man die wachsenden Zweifel der Burgfrau. Doch dann naht die Rettung: Das Fagott leitet in einen triumphalen, langsam anschwellenden Marsch über. Angeführt von den Klarinetten entsteht ein fulminanter Orchesterjubiläum, der sich im Finale in rasende Klavier-Ekstase steigert.

### **Am Morgen der „Freischütz“-Uraufführung**

Die Legende will, dass Weber das Konzertstück just am Morgen der „Freischütz“-Uraufführung vollendet. Bereits eine Woche später, am 25.06.1821, findet die Uraufführung statt. Weber selbst spielt den Solopart. Zwar ist das Konzertstück durchaus erfolgreich, steht aber quasi zwangsläufig im Schatten des unvergleichbar beliebteren „Freischütz“. Einer, der der Uraufführung beiwohnt, ist Felix Mendelssohn Bartholdy. Er übernimmt das Konzertstück in sein eigenes Repertoire, ebenso Franz Liszt. Auch deshalb wird es ein anerkanntes Klavierwerk des 19. Jahrhunderts. Darüber hinaus bleibt es mit seinen Klangfarben und seinem programmatischen Inhalt für die weitere Entwicklung der musikalischen Romantik bedeutsam.

### **Clara Schumann: Klavierkonzert a-Moll op. 7**

Als virtuose Pianistin reüssiert Clara Wieck früh. Mit gerade einmal neun Jahren tritt sie zum ersten Mal im Leipziger Gewandhaus auf. Doch die junge Frau will sich nicht damit abfinden, nur Musik zu reproduzieren. Früh fängt sie an, vor allem Kammermusik zu komponieren. Aber auch ein großes Instrumentalwerk entsteht: das Klavierkonzert a-Moll. Zunächst komponiert sie nur ein einsätziges Rondo für Klavier und Orchester. Dieser Satz wird später das Finale. Ein älterer Schüler ihres Vaters orchestriert ihn: Robert Schumann. Kurz darauf entstehen auch die anderen beiden Sätze.

Die Eröffnung mutet mit Auf- und Abwärtsbewegungen im Orchester sehr klassisch an. Virtuoso führt sich das Klavier mit Oktavparallelen ein, um danach in einen romantischen Tonfall überzugehen. Diese Mischung erweist sich als elementar für das gesamte Konzert: Pianistische Virtuosität, klassische Formen und romantisch-lyrische Poesie gehen hier zusammen. Das Solocello leitet über in den Mittelsatz: Hier steht das Klavier alleine mit seiner Romanze im Mittelpunkt. Das Orchester schweigt, lediglich das Solocello singt seine begleitende Kantilene. Paukenwirbel leitet in das Finale über, fanfarenartig erklingen die Trompeten. Auch dieser Satz streift durch verschiedene Stimmungen: Einmal scheint die Musik fast in lyrischer Schönheit zu versinken, an anderer Stelle steht Kunstfertigkeit im Mittelpunkt. Clara Schumann mischt der Musik den romantisch-erzählenden Tonfall bei, der zu ihrer Zeit neu ist. Eine virtuose Schluss-Stretta beschließt dieses ungewöhnliche Klavierkonzert.

#### **Besetzung**

2 Flöten,  
2 Oboen,  
2 Klarinetten,  
2 Fagotte,  
2 Hörner,  
2 Trompeten,  
Posaune,  
Pauken,  
Streicher

### **„...weil wir es mit einer Dame zu tun haben.“**

Die Uraufführung findet am 9. November 1835 im Leipziger Gewandhaus statt. Am Klavier sitzt die Komponistin selbst, niemand anderes als Felix Mendelssohn Bartholdy dirigiert. Da er sich für befangen hält, schickt Robert Schumann, Chefredakteur der „Neuen Zeitschrift für Musik“, seinen Freund Carl Friedrich Becker als Rezensenten. Dessen Fazit zeugt nicht von Weitsicht: Von einer ernsthaften Kritik könne keine Rede sein, „weil wir es mit einer Dame zu tun haben.“ Solche Urteile nimmt sich Clara Schumann zu sehr zu Herzen. Sie reduziert ihr Komponieren immer weiter und stellt es irgendwann ganz ein. Dabei ist sie es, die als Pianistin lange für das finanzielle Auskommen des gemeinsamen Haushalts sorgt. Bis 1891 konzertiert sie, und tritt bis zuletzt in renommierten Sälen wie dem Gewandhaus auf. Was sie als Komponistin wohl noch hätte erreichen können?

### **Johannes Brahms: 1. Sinfonie c-Moll op. 68**

Im Oktober 1853 veröffentlicht Robert Schumann seinen berühmten Aufsatz „Neue Bahnen“, in dem er den jungen, damals noch unbekanntes Johannes Brahms als Komponist der Zukunft preist. Seit vielen Jahren warte er auf den neuen, aufstrebenden Künstler, der der Musik frische Wege zeige: „Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam von Hamburg, [...]. Er trug, auch im Äußeren, alle Anzeichen an sich, die uns ankündigen: das ist ein Berufener.“

### **Der Schatten von Beethoven**

Doch mit der Sinfonie, der zentralen Gattung des 19. Jahrhunderts, tut sich der Berufene schwer. Mit seinem Zögern ist Brahms nicht alleine. Wie ein lähmender Schatten liegt der verstorbene Beethoven über der Musikwelt. Man rätselt, wie jetzt noch neue Sinfonien komponiert werden können. Seit 1854 versucht sich Brahms an einer. Doch er vollendet die diversen Skizzen nie. Zu Beginn der 1870er Jahre scheint Brahms resigniert zu haben. Ganze acht Jahre ist es bereits her, dass er den Entwurf zu einem ersten Satz an Clara Schumann gesendet hat. Nun schreibt er an den Dirigenten Hermann Levi: „Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Gemeint ist natürlich Beethoven. Erst im Sommer 1876 ist es soweit: Brahms hat den Riesen geschafft. Seine Erste knüpft an den Übervater Beethoven an, geht aber zugleich ganz eigene Wege.

### **„Alles ist so interessant ineinander verwoben.“**

Zunächst erklingt eine imposant-schwergewichtige Einleitung. Erst nach einer Überleitung der Celli erklingt das eigentliche Allegro-Hauptthema. Den gesamten weiteren Satz entwickelt Brahms in der Folge aus diesem Thema heraus. Kein Wunder, das Clara Schumann schreibt: „Alles ist so interessant ineinander verwoben.“ Mit dem Verzicht auf ein zweites, lyrisches Gegenthema gibt er dem Satz seinen ganz persönlichen Stempel. Dennoch schafft er es, Kontraste zu gestalten: Schwelgerische Melodien und ruppig zupackende Streicher stehen gleichberechtigt nebeneinander. Am Schluss steht eine milde, doch zugleich resignativ wirkende Schlusswendung.

#### **Besetzung**

2 Flöten,  
2 Oboen,  
2 Klarinetten,  
2 Fagotte,  
Kontrafagott,  
4 Hörner,  
2 Trompeten,  
3 Posaunen,  
Pauken,  
Streicher



### **Idyllische Mittelsätze**


Die beiden folgenden Mittelsätze heben sich von der großen Eröffnung ab. Sie sind ungleich kürzer und zeigen den anderen Brahms, den der schmelzenden Lyrismen und der Expressivität. Das Andante ist ein sich zurückhaltendes Kleinod. Brahms gibt den warmen Soloinstrumenten viel Platz und Raum, um farbig zu blühen. Das anschließende Allegretto ist ein idyllisch-pastorales Intermezzo, das sich im Tonfall deutlich unterscheidet von den bei Beethoven hier üblichen, heftigeren Scherzi. Auch durch dieses Charakterstück zieht sich eine subtile Unstetigkeit, wie sie nur Brahms zu eigen ist.

### **Ein Ruf wie aus der Ferne**

Die Einleitung des vierten Satzes kommt geheimnisvoll und spukhaft leuchtend daher. Die Streicher irren umher, die Musik scheint nicht von der Stelle zu kommen. Wohin soll diese Konfusion führen? Da erklingt wie aus der Ferne ein Hornruf, der neuen Schwung verleiht. Acht Jahre zuvor hat Brahms eine Postkarte an Clara Schumann aus den Alpen geschickt. Darauf notierte er eben dieses Hornthema, versehen mit dem Text „Hoch auf'm Berg, tief im Thal, grüß ich dich vieltausendmal.“ Nun übernimmt er dieses Thema und gestaltet damit den Durchbruch zum Mittelteil. Noch einmal erweist er sich als Meister der Verdichtung, zugleich scheinen immer wieder fröhlich-jubilierende Beethoven-Anklänge hervor. Nach allerlei Wegstrecken ertönt erneut der Hornruf und läutet das Finale ein: Die Musik gipfelt in einer furiosen Schluss-Stretta, einer hymnischen Apotheose in C-Dur.

Mit dieser Wendung von c-Moll nach C-Dur knüpft Brahms an das Formprinzip an, das Beethoven in seiner 5. Sinfonie in derselben Tonart etablierte: „Per aspera ad astra“, zu Deutsch: Vom Dunkel ins Licht – oder: Vom tristen Moll ins hymnische Dur. Auch das jubilierende Thema des Finales erinnert sehr an das Freudenthema aus Beethovens Neunter. Einmal gefragt, ob das Absicht sei, antwortet Brahms gewohnt ironisch: „Jawohl, und noch merkwürdiger ist, dass das jeder Esel gleich hört.“ Diese Momente sind eben kein zufälliges Plagiat, sondern bewusste Hommage an den großen Meister. Der Dirigent Hans von Bülow nennt die Sinfonie deswegen auch „die Zehnte“ von Beethoven, „alias der ersten Sinfonie von Johannes Brahms.“ Der wird für ihn so zum legitimen Nachfolger. Die Uraufführung am 4. November 1876 ist umjubelt.

—  
**Malte Wasem**



”  
**man nennt  
brahms gern  
den erben  
beethovens:  
ich kenne keinen  
vorsichtigeren  
euphemismus.**  
“

**friedrich nietzsche**



leo mcfall

## biografien

andreas boyde



### Leo McFall, Dirigent

In Großbritannien geboren, studierte Leo McFall zunächst Musik an der Oxford University und schloss daran ein Dirigierstudium an. Als Dirigent von einem breiten Orchester- und Opernrepertoire hat er sich bereits einen beachtlichen Ruf erarbeitet. Seine weitreichende Erfahrung trug dazu bei, dass er den Deutschen Dirigentenpreis 2015 gewann und Finalist beim Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award 2014 wurde. Er assistierte vier Jahre beim Gustav Mahler Jugendorchester und war als Kapellmeister beim Meininger Staatstheater tätig.

In vergangenen Spielzeiten leitete er als Gastdirigent renommierte Klangkörper wie das Civic Orchestra of Chicago, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, die Dresdner Philharmonie, das Orchestre de Chambre de Lausanne, das Royal Scottish National Orchestra und das RTVE Symphony Orchestra Madrid. In der Saison 2017/18 debütierte Leo McFall beim Berner Symphonieorchester, bei den Bremer Philharmonikern, beim City of Birmingham Symphony Orchestra, bei den Dortmunder Philharmonikern und beim Symphonieorchester Vorarlberg.

Eine wichtige Rolle in Leo McFalls Opernkariere spielten das Glyndebourne Festival und Glyndebourne on Tour. Im Rahmen des Festivals realisierte er zahlreiche Projekte und folgte im Herbst 2017 einer Wiedereinladung für „Cosi fan tutte“. Nach der musikalischen Leitung von Opern am Hessischen Staatstheater Wiesbaden, an der Opera North und der Wiener Volksoper wird er 2018 mit einer Neuinszenierung von „La Traviata“ an der English National Opera debütieren.

### Andreas Boyde, Klavier

Andreas Boyde stammt aus Oschatz in Sachsen. Der gefragte Pianist bereist international führende Musikzentren und konzertiert als Solist mit namhaften Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Malaysian Philharmonic Orchestra, dem Miami Symphony Orchestra, dem Zürcher Kammerorchester und den Dresdner Sinfonikern. Des Weiteren ernannte ihn das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt zum Artist in Residence für die Spielzeit 2018/19.

Andreas Boyde brachte zeitgenössische Kompositionen, wie Paul Schoenfields Klavierkonzert „Four Parables“, zur europäischen Erstaufführung und das ihm gewidmete Klavierkonzert von John Pickard zur Uraufführung. Der Pianist hat das gesamte Klavierwerk von Johannes Brahms für OehmsClassics in Koproduktion mit dem Westdeutschen Rundfunk auf CD eingespielt.

Andreas Boydes Rekonstruktion der Schubert-Variationen von Robert Schumann, die beim Hofmeister Musikverlag erschienen ist, bezeugt sein musikwissenschaftliches Interesse. Erstmals erklang dieses Werk in New York im Rahmen eines Schumann-Klavierabends und findet seither große Beachtung. Im November 2017 wurde Boydes Orchesterfassung der Waldszenen von Schumann von den Dresdner Kapellsolisten im neuen Saal des Dresdner Kulturpalastes uraufgeführt. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie CD-Veröffentlichungen runden seine pianistische Tätigkeit ab.

# besetzung

## 1. Violine

Shinkyung Kim  
Yang Li  
Wolfram Weber  
Helmut Kossow  
Gesa Renzenbrink  
Branca Weller  
Bela Tambrea  
Joowon Park  
Lisa Trautmann  
Bianca Adamek  
Zehui Wang \*  
Dan Tarna \*

## 2. Violine

Frank Rudolph  
Renate Morocutti  
Elke Hies  
Ulrike Grosser-Krotzinger  
Vera Plum  
Iris Plettner  
Martin Westerhoff  
Dariusz Wisniewski  
Natalie Breuninger  
Susanne Schmidt

## Viola

Roman Nowicki  
Marjan Hesse  
Mingwan Kim  
Martin Burghardt  
Armin Behr  
Ildikó Czellecz  
Juan Ureña Hevia  
Cristina Ceja \*

## Violoncello

Franziska Batzdorf  
Emanuel Matz  
Markus Beul  
Denis Krotov  
Florian Sebald  
Andrei Simion

## Kontrabass

Szymon Marciniak  
Michael Naebert  
Manuela Uhlmann  
Junsu Chun

## Flöte

Britta Schott  
Gemma Corrales

## Oboe

Birgit Welpmann  
Shinwoo Kang

## Klarinette

Willfried Roth-Schmidt  
Aaron Schilling \*\*

## Fagott

Krzysztof Siudmak  
Jörg Wehner  
Roland Grabert

## Horn

Monika Lorenzen  
Florian Winkelmann  
Gregor Fas  
Ferenc Pal

## Trompete

Balázs Tóth  
Florian Rast

## Posaune

Dirk Ellerkamp  
Johannes Leitner  
Paul Galke

## Pauken

Lorris Dath

\* = Aushilfe

\*\* = Projektpraktikant/in in  
Kooperation mit dem  
Orchesterzentrum | NRW

(Kurzfristige Besetzungs-  
änderungen vorbehalten)

# vorschau

## 8. Philharmonisches Konzert sphären\_reigen

Di 08.05. + Mi 09.05.2018, 20.00 Uhr  
Konzerthaus Dortmund

### Leonard Bernstein

Divertimento für Orchester

### Ralph Vaughan Williams

Tubakonzert f-Moll

### Gustav Holst

„Die Planeten“

### Marc Piollet, Dirigent

Thomas Kerstner, Tuba

## 9. Philharmonisches Konzert kontra\_punkt

Di 05.06. + Mi 06.06.2018, 20.00 Uhr  
Konzerthaus Dortmund

### Johann Sebastian Bach

Toccata und Fuge d-Moll BWV 565

Violinkonzert a-Moll BWV 1041

Fantasie und Fuge c-Moll BWV 537  
(Orchestriert von Edward Elgar)

### Ludwig van Beethoven

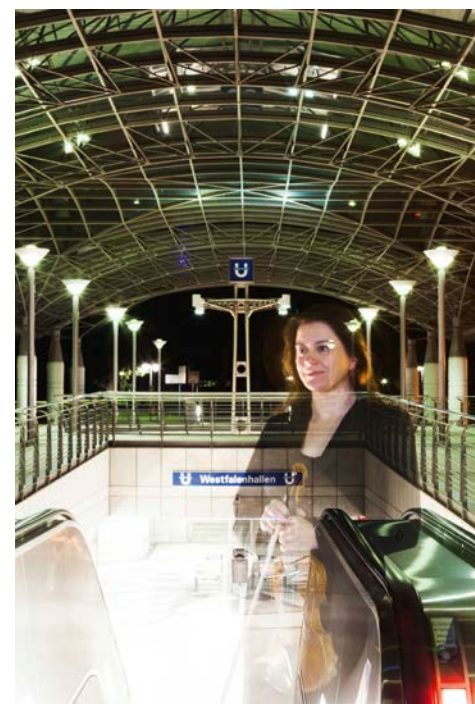
1. Sinfonie C-Dur op. 21

### Johann Sebastian Bach

Toccata und Fuge d-Moll BWV 565  
(Orchestriert von Leopold Stokowski)

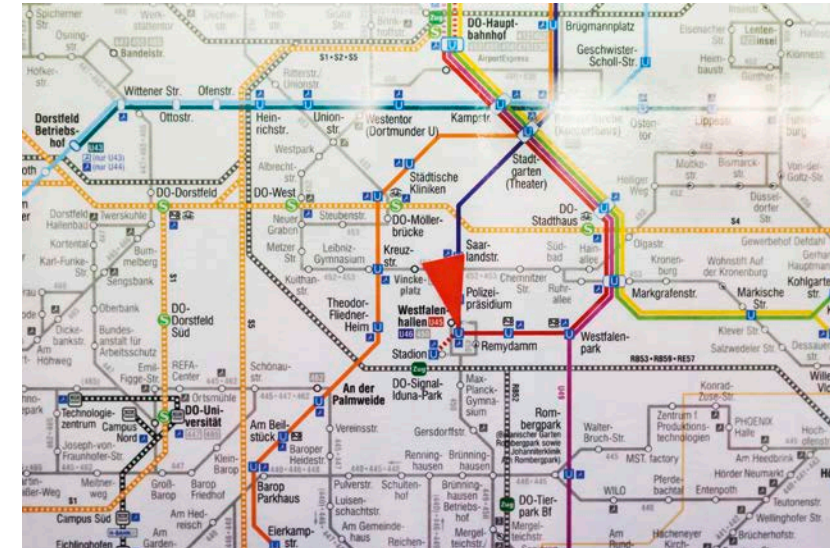
### Martin Haselböck, Dirigent und Orgel

Nemanja Radulovic, Violine





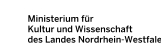
# impressum



[philharmoniker.theaterdo.de](http://philharmoniker.theaterdo.de)  
[doklassik.de](http://doklassik.de)

Karten 0231 / 50 27 222  
 Abo 0231 / 50 22 442

**Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2017/2018**  
**Geschäftsführender Direktor** Tobias Ehinger  
**Generalmusikdirektor** Gabriel Feltz  
**Redaktion** Malte Wasem  
**Fotos** Magdalena Spinn, Roland Knapp, Thomas Malik  
**Druck** Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen  
**Redaktionsschluss** 09.04.2018  
**Gefördert durch** Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e.V., Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, WDR 3 Kulturpartnerschaft



# Begeistern ist einfach.



Wenn Sie einen Partner haben, der immer für Sie da ist.

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse Dortmund**

[sparkasse-dortmund.de](http://sparkasse-dortmund.de)



